

rechtem Lehne ohne alle Hindernisse und daß wir ihnen und allen ihren Nachkömmlingen das stets und ganz wollen halten ohne Arglist, daß geben wir in diesem Brief zum Bekenntnis mit unserm Ansiegel versiegelt. Auch sind daß Zeugen: die edlen Herrn Grafen Heinrich von Schwarzburg der Älteste, Herr Otto und Otte von Bergowe, Gebrüder, Herr Heinrich Reuß, der junge Voigt von Plauen, Herr Heinrich der Ältere, Voigt von Gera und Johannes Große von Sewtschin und andere Leute viel, die sich recht und wohl gehalten haben. Dieser Brief ist geschrieben und gegeben zu Wartburg nach Gottes Geburt Tausend Jahr dreihundert Jahr in dem dreiundzwanzigsten Jahre an der nächsten Mittwoch nach St. Michaelstage“.

Nach dieser Urkunde ist also der Lauterstein erst im Jahre 1323 in den Besitz der Burggrafen von Leisnig gelangt. Es ist auch nicht gut denkbar, daß schon frühere Burggrafen von Leisnig von einem früheren Lehnsherrn diese Herrschaft zu Lehn bekommen hätten. In solchem Falle wäre wohl in der vorliegenden Urkunde darauf hingewiesen worden, wie ja auch die Vorbesitzer Heinrich und Böyslawe von der Wyra und der von Schellenberg ausdrücklich genannt werden. Wenn daher von andern behauptet wird, der Lauterstein sei schon im 12. oder 13. Jahrhundert im Besitze der Burggrafen von Leisnig gewesen und sogar von ihnen erbaut worden, so müssen wir dies so lange für einen Irrtum erklären, als nicht ein Beweis für die Wahrheit dieser Angabe erbracht wird. Das lateinische Gedicht des Pfarrers Christian Lehmann von Scheibenberg über die Geschichte des Städtchen Schwarzenberg (S. Schöttgen, diplomatische Nachlese der Historie von Obersachsen Band 7 v. J. 1732), auf welches sich der auf Seite 542 dieses Bandes der Kirchengalerie erwähnte Anonymus und Inschriften-Auffinder beruft, kann nicht als vollgiltiger Beweis hierfür angesehen werden.

Unzweifelhaft haben die Burggrafen von Leisnig viel für Wiederaufbau jener i. J. 1323 wüsten Dorfstätten, sowie für weitere Besiedelung jener Landschaft beigetragen, denn als ihre Nachkommen 111 Jahre darnach (1434) die ganze Herrschaft Lauterstein an einen Freiburger Bürger, Kaspar von Verbisdorf, für 4000 Gulden verkauften, waren in jener Gegend eine ganze Anzahl neuer, vorher nie genannter Orte entstanden. In einem

Urkundenstück des Dresdener Hauptstaatsarchiv No.: 9879 (Klage in Sachen Georgs, Grafen zu Leisnig mit Kasparn und Bastian von Saida, das Schloß Lauterstein betr.) werden alle damals zur Herrschaft Lauterstein gehörigen Ortschaften und Vorwerke mit Namen aufgeführt. Dieselben sind: Tzebeliz (Böblitz), aschbergk (Ansprung) blumenow, albernhaw, wernsdorf, haselbach, die oberseide, die mittelseide, die nydd seide, luppsdorf (Lippersdorf), ryffland, forcheim, gerstorff, pagke (Porkau), luterbach und die lute (Laute) uud forwerge (Vorwerke).

Die Herren von Verbisdorf, schon in Freiberg mit dem Bergbau näher bekannt geworden, ließen als Besitzer der Herrschaft Lauterstein Bergleute aus Bobrißsch bei Freiberg kommen und im Pokautale nach Erzen schürfen. Dadurch entstand der Ort Pobershau. Auch eine Glashütte wurde bei Ansprung angelegt.

Im Jahre 1497 teilten die beiden Vettern Bastian und Melchior von Verbisdorf die Herrschaft Lauterstein, die sie bisher ungeteilt besaßen hatten, unter sich. Eine umfangliche Urkunde hierüber befindet sich im Dresdner Hauptstaatsarchiv unter K 117 No.: 9196.

Die Nutzungen aus den Bergwerken, aus der Glashütte und aus den Geleitzzöllen der nach Böhmen führenden Straße mußten begreiflicherweise gemeinsames Gut der beiden Vettern verbleiben. Auch die hohe Jagd in den ausgedehnten Wäldern übten sie wie früher gemeinsam aus. Aber die Vorwerke mit Wiesen und Feldern wurden getrennt und dem entsprechend auch alle Wirtschaftsgebäude.

Vor allen Dingen aber auch die Wohnräume des Schlosses. Letzteres war auch durchaus nicht schwierig. Ein Blick auf die Seite 546 gegebene Abbildung dieses Schlosses zeigt, daß sich an den in der Mitte stehenden Turm zu beiden Seiten zwei Flügel anlehnten. Die Wohnungen waren also schon von Anfang an getrennt. Sie boten aber auch hinlänglich Raum für zwei Familien, denn beide Flügel waren vier Stockwerke hoch aufgeführt, drei davon massiv aus Stein, das oberste als Fachwerk. Zwei sich gegenüber stehende Zugangstore, ein Obertor und ein Niedertor, waren gleichfalls schon vorhanden, wie auf jener Abbildung zu sehen ist. Es brauchte daher nur der Schloßhof getrennt und in demselben eine „Schieds-